

HINWEISE ZUM VERFASSEN VON (PRO-)SEMINARARBEITEN IN DER SPRACHWISSENSCHAFT

Ziel einer (Pro-)Seminararbeit

Mit dem Verfassen einer (Pro-)Seminararbeit sollen Sie zeigen, dass Sie in der Lage sind, ein wissenschaftliches Thema empirischer oder theoretischer Art eigenständig zu bearbeiten. Die schriftliche Arbeit stellt das Ergebnis ihrer Forschung dar. Sie folgt in der Anlage und Form den in der Linguistik üblichen Regeln für das Schreiben von wissenschaftlichen Aufsätzen.

Umfang und Aufbau

Eine Seminararbeit hat einen Umfang von ca. 20 Seiten, eine Proseminararbeit umfasst ca. 10 Seiten. Eine Seite umfasst 2000 Anschläge (ohne Leerzeichen). Umfangreiche Beispiele, Abbildungen, Grafiken, längere Zitate etc. werden nicht mitgezählt. Gruppenarbeiten sind je nach Anzahl der AutorInnen entsprechend grösser. Die Arbeit muss in Bezug auf Formales einheitlich, nach einem klaren, systematischen Konzept gestaltet werden und eine gute Lesbarkeit gewährleisten. Der Text besteht aus Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, Textteil, Literaturverzeichnis und ggf. einem Anhang (separate Beilage, CD-Rom etc.).

Titelblatt

Das Titelblatt muss folgende Angaben enthalten: Name der Universität; Name des Instituts; Titel und Semester der Veranstaltung, in dem die Arbeit geschrieben wurde; Name des/der DozentIn; Titel der Arbeit; Name, Adresse, Telefonnummer und E-Mail-Adresse des/der Verfassers/Verfasserin; Abgabedatum. Das Titelblatt selbst wird nicht in die Seitennummerierung aufgenommen.

Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis listet alle Abschnitte, inkl. Unterabschnitten, mit Seitenzahlen versehen auf. Die Abschnitte werden nummeriert, die Unterabschnitte entsprechend unternummeriert. Nummerierungen, die tiefer gehen als bis zur 3. Dezimalstelle (z.B. 2.2.2.1), sind zu vermeiden.

Textteil

In der **Einleitung** wird die Fragestellung erläutert, ggfs. der Bezug der Arbeit zum Rahmenthema der Veranstaltung dargelegt und ein kurzer Überblick über die Arbeit gegeben (Vorgehensweise, angewandte Methoden, Inhalt der einzelnen Kapitel).

Im **Hauptteil** wird das Problem in einzelnen Schritten entfaltet. Sowohl die eigenen als auch die von anderen Autoren übernommenen Thesen bzw. Hypothesen sind dabei durch Argumente zu stützen. Die Aussagen müssen durch Literaturverweise belegt werden. Bei empirischen Arbeiten ist in einem Abschnitt/Unterabschnitt das Korpus / die Daten darzustellen, zudem auch Informationen über Probanden etc.

Der Hauptteil kann z. B. folgende Elemente enthalten: Forschungsstand, Fragestellung, Methode, Korpus / Daten (bei einer empirischen Arbeit), Analyse, Diskussion der Ergebnisse.

Im **Schluss** soll ein Rückblick auf den Argumentationsgang geworfen werden. Die wesentlichen Ergebnisse sollten hier nochmals kurz dargestellt und in Beziehung zur Fragestellung gesetzt werden. Dabei kann auf offene Fragen und neue Ansätze hingewiesen und eine abschliessende Stellungnahme gegeben werden.

Plagiat

Alle im Text vorgetragenen Behauptungen müssen belegt werden. Dies geschieht entweder durch eigene Untersuchungen oder aber durch den Verweis auf die entsprechende Literatur. Durch das vollständige Dokumentieren der Quellen beugen Sie dem Plagiatsvorwurf vor. Konkret heisst dies, dass Sie jedes Mal (!), wenn Sie Zahlen, Beispiele oder Schlussfolgerungen wörtlich oder auch nur sinngemäss aus der Forschungsliteratur übernehmen, einen Quellennachweis liefern müssen. Diese Pflicht entfällt für so

genanntes „Handbuchwissen“, d.h. Grundlagenwissen, dessen allgemeine Kenntnis im Fach vorausgesetzt werden kann. Wird jedoch die *Darstellung* dieses Handbuchwissens von anderen Autoren (etwa aus einem Studienbuch) übernommen, muss dies kenntlich gemacht werden. Zitierfähig sind grundsätzlich alle publizierten Texte, auch im Internet zugängliche Texte. Nicht zitierfähig sind Vortragsmanuskripte und Seminarunterlagen. Falls in der Arbeit auf nicht publizierte oder schwer zugängliche Texte verwiesen wird, sollten diese der Arbeit als Anhang beigegeben werden. Ein Plagiat führt in jedem Fall zu einer Nichtannahme der Arbeit (échec), kann aber auch weiterführende Konsequenzen bis hin zum Ausschluss aus der Universität haben (vgl. <http://www2.unine.ch/unine/page-22726.html>).

Literaturverzeichnis

Im Literaturverzeichnis muss ein nach den Namen der AutorInnen alphabetisiertes, vollständiges Verzeichnis der verwendeten Literatur stehen, in dem alle Quellen nachgewiesen werden. Die einzelnen Literaturangaben müssen zumindest folgende Angaben enthalten: Name und Vorname aller AutorInnen¹, Publikationsjahr, Titel des Werkes, Publikationsort, Verlag. Bei mehreren Arbeiten der gleichen Verfasserin, des gleichen Verfassers aus demselben Jahr wird mit a, b, c ... differenziert (2003a), (2003b), (2003c). Die Bibliographierweise ist von Fach zu Fach verschieden; entscheidend ist, dass sie eine innere Logik und alle nötigen Angaben aufweist. Die folgenden Notationshinweise können als Richtlinien dienen.

a) Bücher

Feilke, Helmuth / Lehnen, Katrin (2012): *Schreib- und Textroutinen. Theorie, Erwerb und didaktisch-mediale Modellierung*. Frankfurt a. M.: Lang (= forum Angewandte Linguistik 52).

Linke, Angelika/Nussbaumer, Markus/Portmann, Paul R. (2004): *Studienbuch Linguistik. 5., erweiterte Auflage*. Tübingen: Niemeyer. (= Reihe Germanistische Linguistik 121)

Die Angabe der Auflage ist zwingend von der 2. Auflage an, evtl. mit den ergänzenden Angaben zu Überarbeitung, Erweiterung, Korrektur. Ist das Buch in einer wissenschaftlichen Reihe erschienen (z. B. in der „Reihe germanistische Linguistik“), wird der Name der Reihe sowie die Bandnummer in Klammern angegeben.

b) Sammelbände

Janich, Nina (Hrsg.) (2008): *Textlinguistik. 15 Einführungen*. Tübingen: Narr (= narr studienbücher).

Das Kürzel (*Hrsg.*) muss in diesem Fall stehen, damit deutlich wird, dass die angeführten Namen nicht die AutorInnen, sondern die HerausgeberInnen des Bandes nennen.

c) Beiträge aus Sammelbänden

Grundler, Elke (2010): *Argumentieren in der Zweitsprache*. In: Ahrenholz, Bernt (Hrsg.): *Fachunterricht und Deutsch als Zweitsprache*. Tübingen: Narr, S. 55-68.

Näf, Anton (2010): *Language follows function. Zum Rückgriff auf die L1 im bilingualen Unterricht auf der Sekundarstufe II*. In: Bitter Bättig, Franziska / Tanner, Albert (Hrsg.): *Sprachen lernen - Lernen durch Sprache*. Zürich: Seismo, S. 143-160.

Das *In*: signalisiert hier den LeserInnen, dass es sich um einen Beitrag aus einem Sammelband handelt. Wichtig ist, dass die Seitenzahlen des Beitrags angegeben werden.

¹ Bei mehr als drei Autoren wird üblicherweise nur die erste Person genannt, danach folgt „et al.“. Beispiel:
Catenaccio, Paola / Cotter, Colleen / Smedt, Mark De / Garzone, Giuliana / Jacobs, Geert / Macgilchrist, Felicitas / Lams, Lutgard / Perrin, Daniel / Richardson, John E. / Hout, Tom Van / Praet, Ellen Van (2011): *Towards a linguistics of news production*. In: *Journal of Pragmatics* 43, S. 1843-1852.
Catenaccio, Paola et al. (2011): *Towards a linguistics of news production*. In: *Journal of Pragmatics* 43, S. 1843-1852.

d) Zeitschriften- und Zeitungsartikel

Näf, Anton (2009): Die zweisprachige Maturität - eine Zwischenbilanz. In: *Gymnasium Helveticum* 3, S. 6-9.

Luginbühl, Martin (2008): Kulturalität und Translokalität. Zur Frage nach einem translokalen Nachrichtenstil in Europa am Beispiel europäischer und amerikanischer Fernsehnachrichten. In: *Bulletin suisse de linguistique appliquée* 87, S. 95-126.

Die Zeitung bzw. Zeitschrift muss mit ihrem Titel, ihrer Nummer und ihrem Jahrgang angegeben werden. Ebenso müssen die Seitenzahlen des Beitrages aufgeführt sein. Bei weniger bekannten Zeitungen und Zeitschriften sollte der Publikationsort dazugesetzt werden.

e) Elektronische Medien

Fernsehen: 10 vor 10. SF1 [TV], 19.9.2012.

Radio: Talk nach Mitternacht. Radio DRS1, 19.9.2012.

Internet : Bahlo, Nils Uwe (2010): *uallah* und / oder *ich schwöre*. Jugendsprachliche Marker auf dem Prüfstand. In: *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 11, s. 101-122. [<http://www.gespraechsforschung-online.de/heft2010/ga-bahlo.pdf>, zitiert: 19.9.2012].

Die Art der medialen Quelle wird bei Bedarf in eckigen Klammern angegeben. Bei Internet-Zitaten ist neben der genauen www-Adresse immer der Tag des letzten Zugriffs anzugeben, da diese Texte verändert werden können.

Anhang

Bei empirischen Arbeiten muss untersuchtes und ausgewertetes Material beigelegt werden. Der Anhang muss für den Benutzer leicht und schnell verständlich sein, z. B. sollte eine Belegsammlung durchnummeriert sein, damit im Textteil auf die einzelnen Belege verwiesen werden kann.

Diverses

Fußnoten sind Begleittexte zum Haupttext, die Ergänzendes/Peripheres beinhalten. Sie sollten fortlaufend durch die ganze Arbeit (mindestens jedoch kapitelweise) nummeriert sein. Literaturverweise stehen im Gegensatz zu literaturwissenschaftlichen Arbeiten **nicht** in den Fußnoten, sondern in verkürzter Form unmittelbar im Text (s. unten).

Die **Literaturverweise** sind im Laufftext möglichst kurz und einheitlich zu fassen. Es gibt hier eine große Bandbreite an möglichen Formen. Gängig ist Folgendes: Bei einem oder zwei Autoren Namen, Jahr und Seitenzahl, ohne Werktitel: vgl. [Feilke/Lehnen \(2012: 34\)](#). Die Art der Publikation (Sammelband, Zeitschrift, Internet etc.) spielt dabei keine Rolle. Bei mehreren AutorInnen kann nur der/die erste AutorIn angegeben werden, die anderen werden mit dem Kürzel *et al.* repräsentiert: vgl. [Linke et al. \(2004\)](#) für «Linke/Nussbaumer/Portmann». Die Seitenzahl wird mit einem Doppelpunkt von der Jahreszahl abgesetzt. Jahreszahl und Seitenzahl werden mit einer Klammer zusammengefasst. Steht die Angabe in Klammern, können diese Klammern weggelassen werden: (vgl. [Feilke/Lehnen 2012: 34](#)). Bezieht sich die Angabe auf zwei aufeinander folgende Seiten, so wird die zweite Seite mit der Abkürzung *f.* (= «folgende») repräsentiert: vgl. [Feilke/Lehnen 2012: 34f.](#)). Bei mehreren aufeinander folgenden Seiten sind die genauen Seitenangaben zu notieren: [Feilke/Lehnen 2012: 34-38](#).

Bei **Zitaten** entfällt die Angabe *vgl.* Alles, was als Zitat ausgewiesen ist, ist wort-wörtlich übernommen. Zitate sollten aus der Originalquelle stammen; sie werden in der Regel nicht übersetzt. Auslassungen werden in eckigen Klammern mit drei Pünktchen markiert [...]:

Wir haben es deshalb mit „sekundär gesprochenen [...] Texten“ (Burger 2005: 145) zu tun.

Weist die zitierte Stelle einen Fehler auf, so wird dieser Fehler ebenfalls übernommen. Er wird aber mit [sic!] oder [!] markiert.

„Trotz der Störungen konnten aber die Zilsetzungen [sic!] des ersten Tages erreicht werden.“

Eigene Einschübe im Zitat stehen ebenfalls in eckigen Klammern und müssen mit den Initialien (z. B. E. W.) des Verfassers/der Verfasserin versehen sein.

Sehr pointiert beschreibt Oksaar (1988: 12f.) die Bedeutung der Sprache: „Man darf nicht vergessen, dass sie [die Sprache, E. W.] der wichtigste Gesellschaftsfaktor ist.“

Kürzere Zitate werden mit doppelten Anführungszeichen ("xx"; „xx“; «xx»), Zitate in Zitaten mit einfachen Anführungszeichen in den Lauftext integriert. Zwischen den Anführungs- bzw. Schlusszeichen und dem Text gibt es keine Leerschläge, wie dies in französischen Texten üblich ist.² Längere Zitate (länger als 3 Zeilen) müssen durch einen Absatz und durch beidseitiges Einrücken (je ca. 1 cm) markiert werden.

Sprachanalyse ist in diesem Verständnis deshalb Kulturanalyse:

Wenn wir Sprache als ein, vielleicht als *das* zentrale Symbolisierungsmedium verstehen, das es Menschen ermöglicht, in Symbolisierungsakten ihre Lebenswelt und ihr Verhalten zu dieser Welt zu gestalten und in der objektivierenden Veräußerlichung der symbolischen Formen fassbar (und damit auch kollektiv verhandelbar) zu machen, dann ist die Analyse dieses Mediums und seiner jeweiligen historischen Konkretisierungen immer auch Kulturanalyse. (Linke 2003: 44, Hervorhebung im Original)

Zitate aus indirekten Quellen sollten vermieden werden. Wenn immer möglich, sollte man ein Zitat nicht der Sekundärliteratur entnehmen, sondern die Primärquelle aufsuchen, den Beleg kontrollieren und direkt aus der Primärquelle zitieren. Sollten Zitate aus indirekten Quellen jedoch unumgänglich sein (z.B., weil die Primärquelle wegen eines lange zurückliegenden Publikationsdatums nicht mehr verfügbar ist), muss der Hinweis „zitiert nach“ beigefügt werden. Reine Nichtverfügbarkeit von Dokumenten in den zugänglichen Bibliotheken ist kein Grund dafür, indirekt zu zitieren.

Morris definierte Pragmatik als „the study of the relation of signs to interpreters“. (Morris 1938: 6, zitiert nach Ehrhardt/Heringer 2011: 10)

Typographisches

Schriftart:	Serifenschrift (Times, Garamond etc.) empfohlen;
Schriftgröße:	12 Punkt-Schrift für den Lauftext;
Fußnotentext:	2 Punkt weniger als der Lauftext; Abschnittsüberschriften können je nach Hierarchiegrad auch größer als 12 (bis 14 Punkt) sein;
Zeilenabstand:	Lauftext: 1.5-Zeilenabstand; Zitate, Fußnoten und Literaturverzeichnis: 1-Zeilenabstand;
Rand:	Rechts 3-4 cm (Platz für Korrekturen!).

Am Schluss der Überarbeitung wird (bei Blocksatz) ein **Trennvorgang** durchgeführt, um zu vermeiden, dass der Text einzelner Zeilen durch die Blocksatzformatierung zu sehr auseinandergezogen wird (bedingte Trennstriche einfügen (PC: Ctrl + Windowstaste + Trennstrich)).

Vor Abgabe der Arbeit muss der Text auf Richtigkeit und Vollständigkeit durchgesehen und **Korrektur** gelesen werden. Studierende, deren Erstsprache nicht Deutsch ist bzw. welche nicht von den sprachpraktischen Kursen des Instituts dispensiert wurden, müssen ihre Arbeiten vorkorrigieren lassen. Sie

² Stellen Sie dazu Ihr Textverarbeitungsprogramm auf die Sprache „Deutsch“ ein.

können sich dafür an die Lektorin des Instituts wenden. Weitere Hinweise zur Vorkorrektur der Arbeiten finden sich unter:

http://www2.unine.ch/files/content/sites/allemand/files/shared/documents/Vorkorrekturen_von_Seminararbeiten.pdf

Oktober 2012 [aktual. Januar 2013], Martin Luginbühl, Gabrielle Schmid, Eva Wiedenkeller